

3.1 Allgemeine Angaben zum Teilprojekt A2

3.1.1 Titel:

Semantische und Pragmatische Effekte von Topikalität/
Semantic and Pragmatic Effects of Topicality

3.1.2 Fachgebiete und Arbeitsrichtung:

Allgemeine Sprachwissenschaft: Semantik, Pragmatik, Syntax

3.1.3 Leiter/in:

Krifka, Manfred Prof. Dr.

Institut für deutsche Sprache und Linguistik
Humboldt Universität zu Berlin
10099 Berlin
Telefon: 030 – 2093-9670
Telefax: 030 – 2093-9729
Email: krifka@rz.hu-berlin.de

3.2 Zusammenfassung

Das Projekt setzt die Arbeit der ersten Projektphase fort; es weitet dabei sein Interesse vom Thema Quantifikation und Informationsstruktur aus zur semantischen und pragmatischen Natur informationsstruktureller Beziehungen, wobei der Schwerpunkt auf dem Begriff der Topikalität liegt. Es hat sich gezeigt, dass (grammatisch markierte) Topikalität eine ganze Reihe von semantischen und pragmatischen Effekten hat. In der nächsten Projektphase wollen wir nun versuchen, ein möglichst großes Spektrum dieser Effekte zu untersuchen. Im Besonderen wollen wir die folgenden Themenkomplexe untersuchen: Die Relation zwischen Topik/Kommentar- und Subjekt/Prädikations-Beziehungen, die theoretische Rekonstruktion von Rahmensetzung, empirische Evidenz für das *File Card*-Konzept von Aboutnesstopiks, die Rekursion von Topik/Kommentar-Strukturen, die Rolle von Topikalität bei temporalen und konditionalen Adjunksätzen, die Beziehungen zwischen Indefinitheit, Spezifizität und Topikalität und schließlich die Rolle der Topikalität beim Ellipsetyp Gapping.

3.3 Bericht über die bisherige Entwicklung des Teilprojekts

3.3.1 Bericht

In der ersten Projektphase haben wir uns mit der Rolle der Informationsstruktur in quantifizierenden Strukturen beschäftigt. Die Semantik adverbial quantifizierter Sätze mit Indefinita und auch anderen DP-Typen bildete dabei den einen von zwei großen Schwerpunkten unseres Projekts, das Skopusverhalten topikaler Determiniererquantoren den anderen.

3.3.1.1 Adverbielle Quantoren und Informationsstruktur

Da bei adverbialen Quantoren (Q-Adverbien im Folgenden) – im Gegensatz zu quantifizierenden Determinierern – die beiden Argumente des Quantors nicht durch die Syntax festgelegt sind, stand in diesem Projektteil vor allem die Frage im Vordergrund, welche Rolle die Informationsstruktur bei der Aufspaltung eines gege-

benen Satzes in Restriktor und Nukleus spielt. Des Weiteren war – in Anbetracht des Phänomens der *quantifikationalen Variabilität* – zunächst zu klären, über welche Entitäten adverbelle Quantoren überhaupt quantifizieren können: nur über Situationen/Ereignisse oder auch über Individuen?

Bezüglich der ersten Frage hat ein Vergleich von adverbial quantifizierten Sätzen mit Singularindefinita einerseits und solchen mit Singulardefinita oder universell quantifizierenden DPn andererseits für das Deutsche und Englische folgendes Bild ergeben: Die Fokusstruktur scheint nur eine indirekte Rolle bei der Festlegung von Restriktor und Nukleus zu spielen, und zwar insofern, als sie (a) einerseits bestimmte Wortstellungsabfolgen festlegt/begünstigt und (b) andererseits die Resolution einer im Restriktor von Q-Adverbien befindlichen freien Variable über Situationsprädikate beeinflusst. Es scheint aber keinen die syntaktische Abfolge außer Kraft setzenden Abbildungsalgorithmus zu geben, der direkten Zugriff auf die Kategorie der Fokusmarkierung hätte (vgl. Beaver & Clark 2003). Auf der Basis dieser Annahme wurden außerdem detaillierte Analysen entwickelt, die die Bedingungen erfassen, unter denen die genannten DP-Arten Ko-Variation mit den Situationen zulassen, über die das jeweilige Q-Adverb quantifiziert (Hinterwimmer 2005 und Hinterwimmer erscheint-a).

Wir haben weiterhin gezeigt (Endriss & Hinterwimmer 2006-b, erscheint-c), dass die relevante Kategorie für den Abbildungsmechanismus vermutlich Topikalität und nicht Fokalität ist. Hier führen wir weiterhin zwei bislang unabhängige Beobachtungen (1. topikales Material wird tendenziell im Restriktor eines Quantifikationsadverbs interpretiert, vgl. Partee 1991; 2. topikale Indefinita werden in der Regel weitskopig bezüglich anderer Determiniererquantoren interpretiert, vgl. Cresti 1995) auf ein gemeinsames Prinzip zurück, das sogenannte *Topic Occurrence Principle*: Topikales Material wird nicht im Nukleus interpretiert, was wiederum auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass topikales Material nicht im prädikativen Teil einer Aussage interpretiert werden kann. Das Topikprinzip bildet die Grundlage für unser konzeptuelles Verständnis von Aboutnesstopikalität: Weitskopige Indefinita können als direkte Aboutnesstopiks angesehen werden, die die Kategorie darstellen, um die es im Satz geht. Indefinita, die im Restriktor eines Quantifikationsadverbs interpretiert werden, stellen indirekte Aboutnesstopiks dar, die die jeweilige Situation definieren, um die es geht (Endriss & Hinterwimmer erscheint-c).

Wir haben uns weiterhin mit der Frage beschäftigt, warum *some*-Indefinita im Englischen und Indefinita mit betontem Determinierer im Deutschen in der Regel nicht im Restriktor eines Quantifikationsadverbs interpretiert werden können und daher keine QV-Lesart erhalten, und warum umgekehrt *a*-Indefinita und Indefinita mit unbetontem Determinierer oftmals nicht weitskopig und bevorzugt im Restriktor eines Quantifikationsadverbs interpretiert werden. Dazu wurde auch in Zusammenarbeit mit dem Projekt A1 (insbesondere mit Caroline Féry) ein Experiment entwickelt, das die interpretatorischen Effekte verschiedener Betonungen innerhalb indefiniter DPn (Akzent auf dem Determinierer vs. Akzent auf dem NP-Komplement) testet.

Bezüglich der zweiten Frage – also der Frage nach der Quantifikationsdomäne von Quantifikationsadverbien – haben wir gezeigt (Hinterwimmer 2005; Endriss & Hinterwimmer 2006-a und Endriss & Hinterwimmer erscheint-a), dass es starke Evidenz für die Annahme gibt, dass Q-Adverbien nur über Situationen/Ereignisse, nicht aber über Individuen quantifizieren können. Diese Annahme beruht auf der Tatsache, dass bei adverbial quantifizierten Sätzen mit von Relativsätzen modi-

fizierten deakzentuierten Indefinita nur dann *quantifikatorische Variabilität* vorliegt, wenn das Tempus des Relativsatzverbs mit dem Tempus des Matrixverbs übereinstimmt. Ein vergleichbarer Effekt tritt bei Sätzen mit quantifizierenden DPn nicht auf – was aber zu erwarten wäre, wenn beide in den zur Diskussion stehenden Fällen dieselbe Quantifikationsdomäne hätten. Die Erklärung für dieses Phänomen stützt sich auf die Tatsache, dass Q-Adverbien über Situationen quantifizieren und dass diese Situationen in einem Intervall angesiedelt werden müssen, welches auf der Basis lokal verfügbarer kontextueller Information festgelegt wird. Dies hat zur Folge, dass die Situationen, über die quantifiziert wird, zeitlich innerhalb der Laufzeit des jeweiligen Relativsatzereignisses angesiedelt werden, wenn das entsprechende Indefinitum im Restriktor interpretiert wird – was zu einem Widerspruch führt, wenn die Tempora von Matrix- und Relativsatz nicht übereinstimmen.

Dieser Ansatz wurde außerdem dahingehend erweitert, dass parallele Phänomene im Fall von adverbial quantifizierten Sätzen mit Pluraldefinita oder freien Relativsätzen erfasst werden konnten (Hinterwimmer 2005, Endriss & Hinterwimmer 2005 und Endriss & Hinterwimmer erscheint-b). Außerdem haben wir eine Erklärung für die Abwesenheit der genannten Effekte im Fall von adverbial quantifizierten Sätzen mit bloßen Pluralen vorgelegt, die sich auf die Annahme stützt, dass bloße Plurale Arten denotieren (Endriss & Hinterwimmer 2006-a).

3.3.1.2 Determiniererquantoren und Informationsstruktur

Neben der Untersuchung des Verhaltens indefiniter DPn im Kontext von Quantifikationsadverbien und der Interpretationsabhängigkeit von der Informationsstruktur bildete den zweiten Schwerpunkt des Projektes die Frage nach dem Skopusverhalten verschiedener Quantoren unter bestimmten informationsstrukturellen Gegebenheiten. Wir haben einen Ansatz entwickelt (Ebert & Endriss 2004-a, 2004-b sowie Endriss eingereicht), der den außergewöhnlich weiten Skopus einer quantifizierenden DP aus einer syntaktischen Insel heraus auf den topikal Status dieser DP zurückführt (vgl. Cresti 1995, Krifka 2001). Innerhalb des Ansatzes ergibt sich weiterhin eine natürliche Klassifikation in topikfähige vs. nicht-topikfähige Quantoren. Die Topikfähigkeit ergibt sich aus den semantischen Eigenschaften der einzelnen Quantoren. In (Endriss eingereicht) wird weiterhin gezeigt, dass Weitskopigkeit nicht nur ein Scheinphänomen ist, das durch pragmatische Mechanismen wie Sprecherreferenz (z.B. Fodor & Sag 1982) oder Domänenrestriktion (z.B. Schwarzschild 2002) zu erklären ist. Lesarten mit unterschiedlichem Skopus existieren tatsächlich, und diese sind dann auch durch einen Skopusmechanismus zu erklären.

Wir untermauern weiterhin die These (siehe Schwarz 2001), dass Lesarten, bei denen ein Indefinitum außergewöhnlich weiten Skopus aus einer Insel heraus nimmt, nicht erschöpfend durch einen *Choice Function*-Ansatz erklärt werden können. Der *Choice Function*-Ansatz zur Interpretation weiter Skopusphänomene wird insbesondere dann überflüssig, wenn – wie in (Ebert & Endriss erscheint und Endriss eingereicht) getan – davon ausgegangen wird, dass alle DPn grundsätzlich auch funktional interpretiert werden können (kontra Winter 2004). Unter dieser Annahme ist vorausgesetzt, dass all diejenigen Indefinita, die außergewöhnlich weiten Skopus nehmen können, auch außergewöhnlich weite *funktionale* Lesarten zulassen. Der in (Endriss eingereicht) vorgeschlagene Topikinterpretationsmechanismus erlaubt die Verarbeitung nicht-funktionaler wie funktionaler DPn, so dass weite funktionale und nicht-funktionale Lesarten auf die gleiche Weise zu erklären sind. Ein *Choice Function*-Ansatz für weite Skopusphänomene wird dadurch überflüssig. Vielmehr haben wir gezeigt, dass Funktionalität und weiter Skopus zwei unter-

schiedliche Phänomenbereiche darstellen und es daher empirisch wie konzeptuell problematisch ist, Weitskopigkeit generell mit einem funktionalen Mechanismus zu erklären.

Weiterhin haben wir uns mit den Konsequenzen unserer These, dass nur bestimmte Indefinita als Topiks interpretierbar sind, beschäftigt. Auf Basis dieser These ergab sich eine informationsstrukturell motivierte Analyse von relativischen Verbzweitsätzen im Deutschen (Endriss & Gärtner 2005) sowie eine Untersuchung dieser Analyse hinsichtlich ihrer Kompositionalität (Ebert, Endriss & Gärtner 2005 und Ebert, Endriss & Gärtner erscheint). In diesem Zusammenhang wurde ein weiteres Experiment in Kooperation mit A1 und im Besonderen mit Caroline Féry durchgeführt, das die Interpretation relativischer Verbzweitsätze und die Interpretation von gewöhnlichen Relativsätzen im Deutschen miteinander vergleicht.

Fernerhin hat Krifka (2004) die Analyse von artikellosen pluralischen NPn durch Chierchia (1998) einer kritischen Analyse unterzogen und eine einfachere Theorie für die generische Interpretation von Nominalphrasen vorgeschlagen, die sowohl als artenreferierend als auch als prädikativ verstanden werden können, wobei im letzteren Fall für das Zustandekommen generischer Lesarten Topikalität ein wesentlicher Faktor ist. Außerdem diskutiert Krifka (erscheint-a) einen möglichen evolutionären Vorläufer der Topik/Kommentar-Strukturierung der menschlichen Kommunikation, nämlich die asymmetrische bimanuale Koordination. So wie in der Manipulation von Objekten die Rolle der einen Hand das Ergreifen und Fixieren von Objekten ist und die andere in diesem Bezugsrahmen agiert, so ist die Rolle des Topiks die des Aufgreifens eines Themas und die des Kommentars das Hinzufügen von Information zu diesem Thema. Hinweise für diese Korrelation finden sich in dem unterschiedlichen Einsatz der Hände in sprachbegleitenden Gesten und in Gebärdensprachen.

3.3.2 Liste der aus dem Teilprojekt seit der letzten Antragstellung entstandenen Publikationen

I. Referierte Veröffentlichungen

a) in wissenschaftlichen Zeitschriften

Ebert, Christian; Cornelia Endriss & Hans-Martin Gärtner (erscheint): An Information Structural Account of German Integrated Verb Second Clauses, in: *Research on Language and Computation*. Sonderausgabe zu Kompositionalität.

Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (2006-a): The Non-Uniformity of Quantificational Variability Effects: A Comparison of Singular Indefinites, Bare Plurals, and Plural Definites, in: Svetlana Vogeleer, *Bare plurals, indefinites, and weak-strong distinction*, *Belgian Journal of Linguistics* 19, John Benjamins, 93-120.

b) auf wesentlichen Fachkongressen

Ebert, Christian & Cornelia Endriss (2004-a): Topic Interpretation and Wide Scope Indefinites, in: Keir Moulton & Matthew Wolf (Hrsg.), *Proceedings of NELS 34*, Amherst: GLSA.

Ebert, Christian & Cornelia Endriss (2004-b): Wide Scope Indefinites as Aboutness Topics, in: Cécile Meier & Matthias Weisgerber (Hrsg.), *Proceedings of the Sinn und Bedeutung VIII (8th annual meeting of the Gesellschaft für Semantik)*, Frankfurt, S. 95-109.

- Ebert, Christian & Cornelia Endriss (erscheint): Functional Topics, in: *Proceedings of the Sinn und Bedeutung XI (11th annual meeting of the Gesellschaft für Semantik)*, Barcelona.
- Ebert, Christian; Cornelia Endriss & Hans-Martin Gärtner (2005): German Integrated Verb Second Clauses, Relative Clauses, and Information Structure, in: Frank Richter & Manfred Sailer (Hrsg.), *Proceedings of the ESSLLI'05 Workshop on Empirical Challenges and Analytical Alternatives to Strict Compositionality*, Heriot-Watt University Edinburgh, Schottland, S. 133-147.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (2005): Quantificational Variability Effects with Plural Definites, in: Emar Maier; Corien Bary & Janneke Huitink (Hrsg.), *Proceedings of the Sinn und Bedeutung IX (9th annual meeting of the Gesellschaft für Semantik)*, Nijmegen, S. 87-101.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (2006-b): Topic Interpretation with Quantificational Adverbs and Determiners, in: Davis, C., A. Deal, Y. Zabbal (Hrsg.), *Proceedings of NELS 36*, Amherst: GLSA.
- Hinterwimmer, Stefan (erscheint-a): The Interpretation of Universally Quantified DPs and Singular Definites in Adverbially Quantified Sentences, *Proceedings of WCCFL 25*.
- Hinterwimmer, Stefan (erscheint-b): *If vs. When, Wenn vs. Als*: Microvariation in the Semantics of Temporal and Conditional Complementizers in English and German, *Proceedings of NELS 37*, Amherst: GLSA.
- Krifka, Manfred (2004): Bare NPs: Kind-referring, Indefinites, Both, or Neither?, in: R. Young and Y. Zhou (Hrsg.), *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory (SALT) XIII*, University of Washington, Seattle: CLC Publications, Cornell.

c) in Monographien

- Endriss, Cornelia & Hans-Martin Gärtner (2005): Relativische Verbzweitsätze und Definitheit, in: Franz-Josef d'Avis (Hrsg.), *Proceedings of the Symposium Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*, Göteborger Germanistische Forschungen, Göteborg, S. 195-220.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (erscheint-a): Tense and Adverbial Quantification, in: Johannes Dölling & Tatjana Heyde-Zybatow (Hrsg.), *Event Structure in Linguistic Form and Interpretation*, Berlin: Mouton de Gruyter.
- Krifka, Manfred (2004): The Semantics of Questions and the Focussation of Answers, in: Lee, C., D. Büring (Hrsg.), *Topic and Focus: A Cross-Linguistic Perspective*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers, S. 139-151.
- Krifka, Manfred (2005): Focus and/or Context: A Second Look at Second Occurrence Expressions, in: Kamp, H., B. Partee (Hrsg.), *Context-Dependence in the Analysis of Linguistic Meaning*, Elsevier Publications.
- Krifka, Manfred (2006-a): Association with Focus Phrases, in: Molnar, V., S. Winkler (Hrsg.), *The Architecture of Focus*, Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 105-136.
- Krifka, Manfred (2006-b): Functional Similarities Between Bimanual Coordination and Topic/Comment Structure, in: Eckardt, R., G. Jäger, T. Veenstra (Hrsg.), *Language Evolution: Cognitive and Cultural Factors*. Mouton de Gruyter.

II. Nicht referierte Veröffentlichungen

c) in Monographien

- Endriss, Cornelia (eingereicht): Quantificational Topics – A Scopal Treatment of Exceptional Wide Scope Phenomena, Dissertationsschrift, Universität Potsdam.

- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (2004): The Influence of Tense in Adverbial Quantification, in: Ishihara, Shinichiro; Michaela Schmitz & Anne Schwarz (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure 01*, Potsdam, S. 121-151.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (erscheint-b): Quantificational Variability Effects with Plural Definites: Quantification over Individuals or Situations?, in: Ishihara, Shinichiro; Michaela Schmitz & Anne Schwarz (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure 05*, Potsdam, S. 1-60.
- Endriss, Cornelia & Stefan Hinterwimmer (erscheint-c): Direct and Indirect Aboutness Topics, in: Krifka, Manfred; Caroline Fery & Gisbert Fanselow (Hrsg.), *The Notions of Information Structure, Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS) 06*.
- Hinterwimmer, Stefan (2005): Q-Adverbs as Selective Binders: The Quantificational Variability of Free Relatives and Definite DPs, Dissertationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Hinterwimmer, Stefan (erscheint-c): The Interpretation of Universally Quantified DPs and Singular Definites in Adverbially Quantified Sentences, in: Ishihara, Shinichiro; Michaela Schmitz & Anne Schwarz (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure 08*, Potsdam.
- Krifka, Manfred (erscheint-a): Functional Similarities between Bimanual Coordination and Topic/Comment Structure, in: Ishihara, Shinichiro; Michaela Schmitz & Anne Schwarz (Hrsg.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure 08*, Potsdam.
- Krifka, Manfred (erscheint-b): Basic Notions of Information Structure, in: Krifka, Manfred; Caroline Fery & Gisbert Fanselow (Hrsg.): *The Notions of Information Structure, Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS) 06*, Potsdam.
- Zerbian, Sabine & Manfred Krifka (erscheint): Quantification in Bantu languages. Erscheint in einem von Lisa Matthewson herausgegebenen Band über Quantifikation.

3.4 Geplante Weiterführung des Teilprojekts (Ziele, Methoden, Arbeitsprogramm)

Das Thema der ersten Antragsperiode, *Quantifikation und Informationsstruktur*, wird in dieser Projektphase thematisch eingegrenzt auf Phänomene der Topikalität, die auch bisher bereits im Vordergrund standen; es grenzt sich hierdurch von Projekt A5 ab, das sich der Fokussierung widmet. Das Projekt wird jedoch zugleich thematisch ausgeweitet, insofern es über den Bereich der Quantifikation wesentlich hinausgeht, und es folgt neuen Methoden, da für Teilfragen die Durchführung psycholinguistischer Experimente in Kooperation mit den Projekten C1 und C6 geplant sind. Die sieben Einzelthemen hängen dadurch zusammen, dass sie zum einen deutlich gewordene große Lücken in der Forschung zu Topik/Kommentar-Strukturen und verwandten Phänomenen, wie dem der Rahmensetzung, schließen wollen. Zum anderen soll gezeigt werden, wie bestimmte Phänomene, wie z.B. Spielarten von spezifischen Indefiniten und von Adjunktsätzen, mithilfe informationsstruktureller Begriffe erhellt werden können.

3.4.1 Topik/Kommentar, Quantifikation und Prädikation

Seit Georg von der Gabelentz (1869) und Hermann Paul (1880) das Begriffspaar “psychologisches Subjekt” und “psychologisches Prädikat” für das, was wir heute Topik und Kommentar nennen, eingeführt haben, wird dessen Beziehung zu dem des grammatischen Subjekts und Prädikats kontrovers diskutiert. Der Ansicht, die von Li & Thompson (1976) vertreten wird, dass grammatische Subjekte aus einer Grammatikalisierung von typischen Topiks entstanden sind und daher neben der Topik/Kommentar-Struktur keine eigene Subjekt/Prädikat-Struktur als informationsstrukturelle Größe gegenübergestellt werden muss, steht die Ansicht von Kuroda

(1972, 2005) und Sasse (1987) gegenüber, die für eine von der Topik/Kommentar-Struktur verschiedene Prädikationsstruktur argumentieren. Jacobs (2001) führt eine Subjekt/Prädikats-Struktur als einen Spezialfall der Topik/Kommentar-Struktur neben dem des Aboutnesstopiks an. Gegenstand dieses Projektteils wird es sein, das Verhältnis von Topik/Kommentar und Subjekt/Prädikat zu klären und insbesondere zu untersuchen, ob der Beziehung zwischen Prädikationsbasis und Prädikation eine eigenständige informationsstrukturelle Funktion zukommt. Unsere Hypothese ist, dass dies nicht der Fall ist, dass vielmehr grammatische Subjekte Default-Aboutnesstopiks sind (vgl. Hartmann und Zimmermann im Druck). Dies zeigt sich insbesondere in den besonderen Markierungsstrategien, die wir finden, wenn ein Subjekt nicht Topik des Satzes ist, wie Rechtsversetzung oder Spaltsatzkonstruktionen.

Wir werden in diesem Projektteil die Argumente für eine eigenständige Rolle von Prädikation und Subjekt im Detail rekonstruieren und bewerten. Beispielsweise argumentiert Kuroda (2005) mit Frage-Antwort-Sequenzen im Japanischen der Art (in deutscher Übersetzung) A: *Wer ist reich?* B: *Bill Gates-WA ist reich*. Man kann die japanische Antwort etwa mit dem deutschen Satz *Der Bill Gates, der ist reich* wiedergeben. Die Topikmarkierung (*wa*) ist hier zunächst nicht zu erwarten. Sie ist aber dadurch motiviert, dass die Verwendung der sonst erwarteten Nominativmarkierung (*ga*) im Kontext der Frage zu einer Exhaustivitätsimplikatur führen würde (Bill Gates ist der einzige, der reich ist), und die Verwendung von *wa* diese Implikatur verhindert. Kuroda argumentiert, dass Beispiele dieser Art zeigen, dass *wa* nicht als Markierung des Aboutnesstopiks verstanden werden kann. Wir meinen, dass dieser Schluss vorschnell ist; es ist nämlich möglich, dass ein Satz einen Diskursreferenten einführt und diesen zugleich als Aboutnesstopik verwendet, wie das oben erwähnte Beispiel zeigt; eine andere Topikkonstruktion dieser Art sind Märchenanfänge wie *Ein König hatte eine Tochter*. Eine Teilaufgabe dieses Projektteils wird daher darin bestehen, die Verwendungsmöglichkeiten von (Aboutness-)Topiks näher zu bestimmen.

3.4.2 Theoretische Rekonstruktion der Rahmensetzung

Mit Rahmensetzung wird die Funktion von Ausdrücken wie *Gesundheitlich* in *Gesundheitlich geht es Hans gut* bezeichnet. Da Ähnlichkeiten in der Markierungsweise zwischen Rahmensetzern und (Aboutness-)Topiks vorliegen, wird die Rahmensetzung oft als eine Funktion des Topiks verstanden oder als eine Spielart unter den allgemeinen Topikbegriff subsumiert (vgl. Jacobs 2001), manchmal aber auch als eine eigenständige informationsstrukturelle Funktion verstanden (Chafe 1976).

Während es für Aboutnesstopiks unseres Erachtens nach eine plausible diskurspragmatisch-semantische theoretische Rekonstruktion gibt, nämlich das Konzept der *File Cards* von Reinhart (1982) (vgl. Heim, 1982), ist dies bei Rahmensetzern nicht der Fall. Es wird gesagt, Rahmensetzer gäben den Bereich an, innerhalb dessen eine Aussage gilt; wie diese Vorstellung in einem formalen Rahmen präzisiert werden soll, wurde aber noch nicht ausgearbeitet. Dies wollen wir in diesem Projektteil leisten. Wir werden dabei verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten, die wir im Vorfeld entwickelt haben, auf ihre Tragkraft hin untersuchen.

Erstens, Rahmensetzer geben einen Parameter an, der eine Interpretationsdimension von Ausdrücken im folgenden Teil identifiziert. So ist *gut* hinsichtlich der qualitativen Dimension unterspezifiziert, und diese Spezifikation liefert eben der rahmensetzende Ausdruck, *gesundheitlich*. Dieser Ansatz hat jedoch das Problem, dass in vielen Fällen die Dimension der fraglichen Ausdrücke bereits festgelegt ist,

wie in dem folgenden Beispiel: *Was seine Gesundheit betrifft, Hans hat Übergewicht und Diabetes*. Was eine Theorie der Rahmensetzung zu erklären hat, ist, weshalb Sätze wie *#Was seine Gesundheit betrifft, Hans hat im Lotto gewonnen* seltsam sind. Eine Möglichkeit der Rekonstruktion besteht darin, dass ein Rahmensetzer die verfügbaren Begriffe einschränkt; im Skopus eines Rahmensetzers sind klassifizierende Prädikate wie *Diabetes haben* möglich, nicht aber *im Lotto gewonnen haben*. Rahmensetzer hätten damit eine ähnliche Funktion wie Ausdrücke, welche die Granularität der Interpretation von approximativ verwendbaren Ausdrücken steuern, welche z.B. Sätze wie *#München und Berlin sind etwa 523 km voneinander entfernt* pragmatisch seltsam machen (vgl. Krifka erscheint-c).

Diese Rekonstruktion erklärt aber nicht, warum ein Beispiel wie *Was seine Gesundheit betrifft, Hans hat im Lotto gewonnen und kann sich daher jetzt die Lebertransplantation leisten* möglich ist. Solche Fälle deuten darauf hin, dass Rahmensetzung eher eine Relevanzbeziehung impliziert: In dem suggerierten Kontext (Hans braucht eine Lebertransplantation) ist die Aussage *Hans hat im Lotto gewonnen* für die Gesundheit von Hans relevant. Für Relevanzbeziehungen wurden in jüngerer Zeit plausible Modelle entwickelt, die auf Probabilitäts- und Utilitäts-Maßen beruhen (vgl. Merin 1999, van Rooy 2004) und die für diese Art der Rahmensetzung angemessen erscheinen. Wir erwarten angesichts unserer Voruntersuchungen, dass sich unter dem Begriff der Rahmensetzung mehrere verschiedene Verfahren verbergen; insbesondere scheinen rahmensetzende Adverbiale wie *gesundheitslich* auf die Spezifikation von Parametern beschränkt zu sein (vgl. **Gesundheitslich hat Hans Übergewicht und Diabetes*).

3.4.3 Empirische Evidenz für das Aboutness-Konzept

Nach Reinhart (1982) ist der *Common Ground*, der zwischen Kommunikationspartnern vorausgesetzt und in der Kommunikation modifiziert wird, durch Diskursreferenten strukturiert, denen besonderes Interesse zukommt und die im Text bevorzugt als Aboutnesstopiks realisiert werden; Reinhart spricht hier von "*file cards*". Diese Annahme ist attraktiv, die empirische Evidenz dafür aber unzureichend (vgl. Portner & Yabushita 1998, die relativ subtile Urteile über Textfortsetzungen im Japanischen verwenden). Es sollen deshalb in Zusammenarbeit mit C1 eine Reihe von Experimenten entwickelt und durchgeführt werden, die die kognitive Realität von Aboutnesstopiks im Sinne von Reinhart zu überprüfen suchen.

Es ist zunächst ein *Cued Recall*-Experiment geplant, bei dem Versuchspersonen eine Reihe von Sätzen, in denen jeweils unterschiedliche Konstituenten als Topiks markiert sind, auditiv präsentiert wird und sie anschließend aufgefordert werden, auf einen visuell dargebotenen Hinweisreiz hin die im jeweiligen Satz enthaltene Information lautsprachlich wiederzugeben. Sowohl die Reaktionszeit als auch die Korrektheit der wiedergegebenen Information werden bestimmt. Wenn nun das *File Card*-Konzept kognitive Realität hat, ist zu erwarten, dass in den Fällen, in denen der dargebotene Hinweisreiz auf eine als Topik eingeführte Entität verweist, sowohl hinsichtlich Reaktionszeit als auch hinsichtlich Korrektheit bessere Ergebnisse erzielt werden als in den Fällen, in denen der Hinweisreiz auf eine nicht-topikale Entität verweist. Es werden verschiedene Arten der Topikauszeichnung wie Linksdislokation oder Mittelfeldtopiks (siehe Frey 2000) untersucht. In den Sätzen (1-4) dient beispielhaft die Linksversetzung als topikauszeichnende Konstruktion (die linksversetzte Konstituente wird dabei jeweils mit einem relativ flachen LH Akzent präsentiert, um eine fokale Interpretation auszuschließen). Wir vermuten, dass hier die in Satz (1) und (4) enthaltene Information auf den Hinweisreiz *Fuchs* hin schnell-

ler und korrekter wiedergegeben werden als auf den Schlüsselreiz *Hund* hin, während für (2) und (3) das umgekehrte gilt, wenn tatsächlich Topikauszeichnung und nicht Subjektstatus bzw. Agentivität oder Weltwissen ausschlaggebend für die Informationsspeicherung ist:

- (1) Der Fuchs, der jagt den Hund.
- (2) Den Hund, den jagt der Fuchs.
- (3) Der Hund, der jagt den Fuchs.
- (4) Den Fuchs, den jagt der Hund.

In Folgeexperimenten soll dann ermittelt werden, ob sich mittels der oben skizzierten Methode Unterschiede zwischen verschiedenen Arten der Topikauszeichnung ermitteln lassen (Linksversetzung vs. Mittelfeldtopik vs. Vorfeldbesetzung), um zu überprüfen, ob Satzinitialität und Separierung als eigenständige Faktoren eine Rolle spielen. Schließlich soll in einem weiteren Experiment überprüft werden, ob die in der Literatur oft anzutreffende Hypothese (vgl. Partee 1991 und von Stechow 1994) nachgewiesen werden kann, dass die Restriktormenge eines starken Quantors wie *jeder* oder *die meisten* topikalen Status hat.

In diesem Themenbereich wird es weiterhin eine enge Zusammenarbeit mit dem Projekt C6 geben, das verschiedene Experimente plant, die auf die Untersuchung der Prozessierung topikaler Konstituenten abzielen (Experimente 2-5 im Antrag von C6), die jedoch nicht, wie hier, die Realität der *Aboutness*-Konzeption nachzuweisen suchen. Weiterhin ist eine Kooperation mit Werner Frey vom ZAS, Berlin zur Frage der syntaktischen Topikauszeichnung geplant.

3.4.4 Rekursive Topik/Kommentar-Strukturen

In der Regel werden Topik/Kommentarstrukturen als *Root Clause Phenomenon* angesehen; dies kann damit motiviert werden, dass es sich hierbei eigentlich um eine Beziehung zwischen zwei Sprechakten handelt (so bereits Searle 1969). Jacobs (1984) argumentiert, dass ein topiketablierender Akt als eigener (rahmensetzender) Sprechakt angesehen werden kann. Da Sprechakte in der Regel als nicht einbettbar angesehen werden, liegt die Vermutung nahe, dass auch die Topik/Kommentarstrukturen nicht eingebettet auftreten.

Dennoch lässt sich beobachten, dass diese, eingeschränkt, auch in eingebetteten Sätzen vorkommen. So beobachtet man beispielsweise im Japanischen den Markierer *wa* in seiner topikauszeichnenden Funktion auch in eingebetteten Strukturen (vgl. Kuroda 2005). Wir wollen die genauen Bedingungen für die Einbettbarkeit von Topik-Kommentarstrukturen untersuchen, insbesondere, ob es sich dabei um quotative Strukturen oder um eingebettete Sprechakte (im Sinne von Krifka 2001) handelt. Dabei stellen sich vor allem die folgenden Fragen:

1. Welche Verben erlauben die Einbettung von Topik-Kommentarstrukturen und welche nicht? Woher rühren die beobachteten Restriktionen für Einbettbarkeit?
2. Welche empirischen Konsequenzen ergeben sich aus solchen Einbettungen? Wir vermuten, dass eingebettete Topik/Kommentar-Strukturen verantwortlich sind für Paar/Listen-Lesarten von eingebetteten Fragen und für intermediäre Skopuslesarten.

In Bezug auf die erste Frage wollen wir Sprachen mit overten Topikmarkierern untersuchen. Dabei bietet sich in unserem Projekt das Japanische an: Wir haben den Topikmarkierer im Japanischen bereits in der ersten Projektphase untersucht (siehe z.B. Endriss & Hinterwimmer 2006-b), er spielt bei der Untersuchung des Unter-

schieds der Topik/Kommentar-Beziehung und der Subjekt/Prädikats-Beziehung eine Rolle (siehe oben), und wir können auf die Expertise des Japanischmutter Sprachlers Shinichiro Ishihara aus dem Projekt A1 vertrauen. Wichtige erste Arbeiten zu Frage (1.) gibt es bereits von Kuroda (2005). Mit dem Wissen, dass das *wa*-Morphem im Japanischen grundsätzlich zwei verschiedene Funktionen ausdrücken kann (Topikalität und Kontrastivität), beobachtet Kuroda, dass eine *wa*-markierte DP, eingebettet in einen von einem Verb wie *bedauern* abhängigen Satz, kontrastiv interpretiert werden muss, wohingegen *wissen* und *glauben* sowohl eine kontrastive wie auch nicht-kontrastive Lesart der eingebetteten *wa*-markierten DP erlauben. Er schließt daraus, dass eine topikale Deutung des *wa*-Morphems im eingebetteten Satz nur unter Verben wie *wissen* und *glauben* möglich ist, nicht aber unter Verben wie *bedauern*, und dass somit erstere die Einbettung sog. indirekter Sprechkontexte erlauben, wohingegen letztere nicht behauptende Kontexte etablieren (vgl. Kuroda 2005, S. 19f.).

- (1) John wa [Mori-san wa Toyota no syain de-arū koto o] sitte-iru.
 John TOP Mori-san TOP Toyota of employee be fact Dat know-be
 'John knows that Mori-san is an employee of Toyota.'
 (*Mori-san wa* nicht notwendig kontrastiv zu lesen)
- (2) John wa [Mori-san wa Toyota no syain de-arū to] omotte-iru.
 John TOP Mori-san TOP Toyota of employee be thatthink-be
 'John believes that Mori-san is an employee of Toyota.'
 (*Mori-san wa* nicht notwendig kontrastiv zu lesen)
- (3) John wa [Mori-san wa Toyota no hira-syain de-arū koto o zannen-ni]omotte-iru.
 John TOP Mori-san TOP Toyota of flat-employee be factDat pity think-be
 'John regrets that Mori-san is an employee of Toyota.'
 (*Mori-san wa* notwendig kontrastiv zu lesen)

Interessanterweise scheint die Klasse der Verben, die im Japanischen eine topikale DP im abhängigen Nebensatz zulassen, im Deutschen der Klasse von Verben zu entsprechen, die abhängige Verbzweitsätze erlauben: Die Verben *glauben* und *wissen* gehören zu dieser Gruppe von Verben, *bedauern* nicht. Anknüpfend an unsere informationsstrukturelle Analyse von relativischen Verbzweitsätzen (siehe z.B. Endriss & Gärtner 2005), wollen wir untersuchen, inwiefern die eben genannten Phänomene abhängiger Verbzweitsätze informationsstrukturellen Besonderheiten unterworfen sind, woher die beschriebenen Verbrestriktionen stammen und wie, auf diesen Ergebnissen aufbauend, eine genaue Analyse für eingebettete Topik/Kommentar-Strukturen aussehen könnte.

Die zweite oben genannte Frage betreffend haben wir die Vermutung, dass intermediäre Skopuslesarten als empirischer Testfall für die Einbettbarkeit von Topik/-Kommentar-Strukturen dienen könnten und diese nur dann auftreten, wenn solche Strukturen verschachtelt auftreten. Unter intermediären Skopuslesarten verstehen wir solche Lesarten, bei denen ein Indefinitum exzeptionell weiten Skopus aus einer Skopusinsel heraus zu nehmen scheint, gleichzeitig jedoch nicht weitesten Skopus nimmt, sondern im Skopus eines anderen Operators interpretiert wird (siehe z.B. Farkas 1981, Fodor & Sag 1982). Unsere Arbeitshypothese ist die folgende (vgl.

Endriss eingereicht): Eine topikale DP nimmt immer weitesten Skopus bezüglich der Topik/Kommentar-Struktur, in die sie eingebettet ist. Exzeptionell weiter Skopus ist ein Resultat topikaler Interpretation und kommt daher nur bei topikalischen DPn vor. Das Etablieren eines Topiks wird im Sinne von (Jacobs 1984) als eigener Akt verstanden. Gibt es nun einen Operator, welcher eine Topik/Kommentar-Struktur (und damit letztlich vielleicht einen Sprechakt) einbettet, kann es zu von diesem Operator abhängigen Lesarten kommen. Wir machen damit die Voraussage, dass intermediäre Skopuslesarten ausschließlich in Sätzen mit Topik/Kommentar-Struktur einbettenden Operatoren auftreten können. Dabei ist es von äußerster Wichtigkeit, zwischen echt abhängigen intermediären Lesarten und scheinbar abhängigen funktionalen Lesarten zu unterscheiden (vgl. Groenendijk & Stokhof 1984, Endriss eingereicht). Im ersten Fall handelt es sich um Lesarten, bei denen der entscheidende Operator tatsächlich im Skopus eines anderen Operators ausgewertet wird, während eine funktionale Lesart zwar als von einem anderen Operator abhängig scheint, der betreffende funktional interpretierte Operator aber weitesten Skopus nimmt und damit nicht im Skopus eines anderen Operators interpretiert wird. Es sollen zunächst Verfahren entwickelt werden, wie unsere Voraussagen verlässlich getestet werden können, da es erfahrungsgemäß schwierig ist, aussagekräftige Urteile über mögliche Lesarten mit mehr als zwei Skopusoperatoren zu erhalten. Sollte sich der Verdacht des Zusammenhangs zwischen eingebetteten Topik/Kommentar-Strukturen und exzeptionell weit intermediären Skopuslesarten erhärten, würde dies einen wichtigen Beitrag zur Interpretation exzeptionell weiter Skopusphänomene leisten.

Weiterhin vermuten wir, dass Paarlischen-Lesarten von Fragen mit verschachtelten Topik/ Kommentar-Strukturen in Zusammenhang zu bringen sind. Aufbauend auf (Krifka 2001) gehen wir davon aus, dass Paarlischenlesarten als Quantifikation über Sprechakte zu interpretieren sind. Interessanterweise sind Paarlischen-Lesarten und die damit verwandten Choice-Readings (siehe Groenendijk & Stokhof 1984) tatsächlich mit genau und nur denjenigen Quantoren, die von (Ebert & Endriss 2004-a/b) bzw. (Endrisseingereicht) als topikfähig, d.h. als potentielle Aboutnesstopiks, klassifiziert werden, möglich – nämlich insbesondere mit Universalquantoren und bloßen Numeralquantoren, wie im folgenden Beispiel aus (Krifka 2001) illustriert.

- (4) Which dish did every guest/three guests make?
- Pasta.
 - His/Their favorite dish.
 - Al, the pasta; Bill, the salad; and Carl, the pudding.
- (5) Which dish did most guests make?
- Pasta.
 - His/Their favorite dish.
 - [#]Al, the pasta; Bill, the salad; and Carl, the pudding.

Krifka analysiert die Paarlischen evozierenden DPn als topikal, liefert jedoch eine von der Topikalität der involvierten Quantoren unabhängige Erklärung für die Tatsache, dass Paarlischen-Lesarten nur mit einigen wenigen Quantoren auftreten. Das Ziel dieses Projektteils ist es, die beiden Ansätze miteinander zu verbinden und eine Erklärung der Paarlischenlesarten und Choice-Readings voranzutreiben, die die These von Endriss (eingereicht) aufgreift, dass topikale Quantoren durch einen eigenen topiketablierenden Akt weiten Skopus bezüglich ihrer einbettenden Topik/-Kommentar-Struktur nehmen. Damit würden sie im Sinne von Krifka (2001) Skopus über den nachfolgenden Sprechakt nehmen (siehe auch Hara 2006).

Es ist außerdem bekannt, dass Paarlitenlesarten bei eingebetteten Sätzen in Abhängigkeit von gewissen Verben auch mit solchen Quantoren auftreten, die in Matrixfragen keine solche Lesart erlauben (siehe Groenendijk & Stokhof 1984 und Krifka 2001). In Abhängigkeit von sogenannten extensionalen Verben sind Paarlitenlesarten mit einer weitaus größeren Klasse von Quantoren möglich als in Abhängigkeit von intensionalen Verben, wie im folgenden Beispiel illustriert.

- (6) a. Peter wondered which dish every guest/#^{PL}most guests made.
b. Peter found out which dish every guest/most guests made.

Krifka (2001) argumentiert, dass intensionale Verben direkt Sprechakte einbetten, extensionale Verben jedoch eine Typenverschiebungsoperation hervorrufen, die den entsprechenden Frageakt in eine Menge von Propositionen, die wahre Antworten zum Frageakt darstellen, umwandelt. Diese Idee soll weiter verfolgt und im Rahmen der oben präsentierten Analyse von intermediären Lesarten verifiziert werden. Wenn diese Analyse wie auch die vorher aufgezeigte Hypothese zur Erklärung von intermediärem Skopus richtig ist, sollten intensionale Verben, da sie ja einen Sprechakt einbetten, auch echte intermediäre Lesarten zulassen. Diese empirische Voraussage wollen wir untersuchen und die Ergebnisse für eine detaillierte Analyse eingebetteter Topik-Kommentarstrukturen bzw. Sprechakte heranziehen.

3.4.5 Konditionale und temporale Adjunksätze

Nachdem in der ersten Antragsphase die Frage bearbeitet wurde, nach welchen Kriterien adverbelle Quantoren ihre beiden Argumente zugewiesen bekommen, wenn die Oberflächensyntax keine entsprechende Einteilung vorgibt, soll es in der zweiten Phase um die Untersuchung komplexer Sätze gehen, bei denen die syntaktische Struktur einen starken Einfluss auf die Einteilung in Restriktor und Nukleus zu haben scheint: nämlich um Konditionalsätze bzw. Sätze, die temporale Adjunksätze enthalten. Unsere Vorarbeiten zu diesem Thema (s. u.) haben gezeigt, dass auch in diesen Fällen das Konzept der Topikalität eine wichtige Rolle zu spielen schient.

Es wird allgemein angenommen, dass *if*-Sätze im Englischen im Restriktor eines adverbellen Quantors interpretiert werden müssen (Lewis 1975, Kratzer 1986, von Stechow 1994), unabhängig davon, ob sie dem jeweiligen Matrixsatz voran- oder nachgestellt sind, während *when*-Sätze in dieser Hinsicht flexibler sind: Sind sie dem Matrixsatz vorangestellt, werden sie zwingend im Restriktor interpretiert, während bei Nachstellung die Akzentverteilung bzw. der Kontext über die Abbildung auf Restriktor bzw. Nukleus entscheidet (wobei allerdings anzumerken ist, dass die Abbildung auf den Restriktor generell präferiert zu sein scheint; vgl. Johnston 1994, Herburger 2000):

- (1) a. If a farmer owns a horse, he is usually rich.
b. A farmer is usually rich, if he owns a horse.
 ≈ Most farmers who own a horse are rich.
- (2) a. When Mary goes to the beach, she always takes Paul with her.
 “All situations where Mary goes to the beach are sit. where she takes Paul with her”.
b. Mary always takes PAUL with her, when she goes to the beach.
 “All situations where Mary goes to the beach are sit. where she takes Paul with her”.
c. Mary always takes Paul with her, when she goes to the BEACH.

“All situations where Mary takes Paul with her are sit. where she goes to the beach”.

Johnston (1994) erklärt das Verhalten von *when*-Sätzen mittels folgender Annahmen:

- *when*-Sätze können immer entweder an die IP oder an die VP adjungiert werden.
- IP-adjungiertes Material wird immer im Restriktor eines Q-Adverbs interpretiert, VP-adjungiertes Material dagegen im Nukleus (vgl. Diesing 1992).

Der entscheidende Punkt ist nun folgender: Während Nachstellung sowohl VP- als auch IP-Adjunktion anzeigen kann, signalisiert Voranstellung zwingend IP-Adjunktion. Laut Johnston (1994) dient Fokus-Markierung im Fall der Nachstellung der Desambiguierung, indem angezeigt wird, dass der jeweilige *when*-Satz als VP-adjungiert aufzufassen ist.

Damit lassen sich zwar die Daten in (2) erfassen, nicht jedoch das Verhalten von *if*-Sätzen: Es gibt keinen Grund, anzunehmen, dass *if*-Sätze immer nur an die IP adjungiert werden können (vgl. Bhatt and Pancheva 2006). Daten wie die in (1) und (2) werfen daher eine Reihe von Fragen auf, denen wir in der zweiten Projektphase nachgehen wollen:

(a) Werden konditionale Adjunksätze auch in anderen Sprachen zwingend im Restriktor von Q-Adverbien interpretiert?

(b) Welche Faktoren entscheiden über Voran- bzw. Nachstellung, und welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Informationsstruktur bzw. der Diskurskontext?

(c) Gibt es trotz der Tatsache, dass *if*-Sätze immer im Restriktor von Q-Adverbien interpretiert werden, semantische und/oder pragmatische Effekte der Voran- bzw. Nachstellung?

(d) Wie lässt sich der Unterschied zwischen *if*- und *when*-Sätzen im Englischen erklären, bzw. wie verhält sich in dieser Hinsicht eine Sprache wie das Deutsche, wo der Komplementierer *wenn* sowohl temporale als auch konditionale Adjunksätze einleitet? Zwar scheint die Annahme von Kratzer (1986), dass *if*-Sätze keine eigenständige Bedeutung haben, sondern immer im Restriktor eines overtten bzw. kovertten Operators interpretiert werden müssen, das Problem auf den ersten Blick zu lösen, andererseits aber zeigt eine eingehendere Betrachtung einschlägiger Daten, dass *if*-Sätze keineswegs beliebig mit Q-Adverbien kombiniert werden können. So sind die folgenden Sätze z.B. nur dann akzeptabel, wenn der jeweilige Adjunksatz durch *when* eingeleitet wird:

(3) Last week, when/*if Mary came home from her office, the refrigerator was always empty.

(4) When/*If a farmer wakes up in the morning, he usually drinks a cup of coffee (vgl. Lewis 1975).

Dies legt die Vermutung nahe, dass *if* sehr wohl einen eigenständigen Bedeutungsbeitrag leistet und auch die Beziehung zwischen *if*-Sätzen und Q-Adverbien komplexer bzw. indirekter ist als von Kratzer (1986) angenommen. Daher müssen auch die zur Diskussion stehenden Effekte anders erklärt werden als durch den genannten simplen Abbildungsmechanismus.

In Hinterwimmer (erscheint-b) wird folgendes vorgeschlagen: Während *when*-Sätze als Argumente von Quantoren über Situationen fungieren können, sind *if*-Sätze Argumente von overten oder coverten Quantoren über mögliche Welten. Die QV-Lesarten in (1a,b) können somit nicht dadurch zustande kommen, dass der jeweilige *if*-Satz direkt im Restriktor des Q-Adverbs interpretiert wird. Vielmehr wird angenommen, dass ein im *if*-Satz enthaltenes topikales Element (im Fall von (1a) z.B. die indefinite DP *a farmer*) im Restriktor interpretiert wird, während der Konditionalsatz in seiner Gesamtheit im Nukleus interpretiert wird. Als Konsequenz hiervon wird der *if*-Satz als Restriktor eines coverten Quantors über mögliche Welten interpretiert, und die oben genannten Restriktionen sind aus dieser Tatsache ableitbar. In der nächsten Projektphase soll genauer untersucht werden, in welchen Fällen *if* und *when* austauschbar sind und ob sich andere Sprachen, die eine overte Unterscheidung zwischen temporalen und konditionalen Komplementierern machen, in dieser Hinsicht wie das Englische verhalten. Vor diesem Hintergrund wird sich zeigen, ob die in Hinterwimmer (erscheint-b) vorgeschlagene Analyse haltbar ist und ausgebaut werden kann.

(e) Wie ist vor dem genannten Hintergrund die Tatsache zu erklären, dass im Falle von temporalen/konditionalen Adjunksätzen, die mehrere Indefinita enthalten, *quantifikatorische Variabilität* nur bezüglich der deakzentuierten Indefinita auftritt, während akzentuierte Indefinita existentiell interpretiert werden (Chierchia 1995)?

(5) a. If/when a painter lives in a VILLAGE, it is usually beautiful.

Most painters live in a beautiful village.

b. If/when a PAINTER lives in a village, it is usually beautiful.

Most beautiful villages are inhabited by a painter.

Chierchia erklärt diese Effekte durch die Annahme, dass topikale Indefinita auf LF aus den jeweiligen Adjunksätzen herausbewegt und in freie Variablen umgewandelt werden, die das jeweilige Q-Adverb dann binden kann, während sowohl *if*- als auch *when*-Sätze auf LF in eine vom Q-Adverb c-kommandierte (Basis-)Position rekonstruiert werden können, was die Interpretation im Nukleus zur Folge hat. Diese Analyse steht jedoch nicht nur im Widerspruch zur eingangs genannten Beobachtung bezüglich des unterschiedlichen Verhaltens von *if*- und *when*-Sätzen bei adverbialer Quantifikation, sondern auch zu den Ergebnissen aus der ersten Projektphase, denen zufolge Q-Adverbien keine unselektiven Binder sind, sondern ausschließlich über Situationen quantifizieren können.

Wir werden auch Tagalog (in Kooperation mit Dr. Hans-Martin Gärtner vom ZAS, Berlin) und Türkisch betrachten, wo Topik- und/oder Gegebenheitsmarkierer verwendet werden, um einen Satz als Antezedent eines Konditionals zu markieren (Haiman 1978). Wir werden den folgenden Fragestellungen nachgehen:

(f) Zeigen diese Markierer nur an, dass die jeweiligen Sätze im Restriktor von Quantoren (seien es Q-Adverbien oder overte oder covert Quantoren über mögliche Welten) zu interpretieren sind (im Sinne von Kratzer 1986 und von Fintel 1994), oder haben sie eine kategorienübergreifende Bedeutung, die im Fall von Konditionalen den jeweiligen Satz zu einer definiten Deskription möglicher Welten macht und die nächstgelegene Welt denotiert, in der die jeweilige Proposition wahr ist (im Sinne von Schlenker 2004, aufbauend auf Stalnaker 1975)?

(g) Kann die oben skizzierte Analyse in Hinterwimmer (erscheint-b), der zufolge Sätze wie (1a,b) ein topikales Element enthalten, das als Restriktor eines Q-Adverbs interpretiert wird, während der gesamte Konditionalsatz im Nukleus dieses Q-

Adverbs interpretiert wird, mit der Auffassung in Übereinstimmung gebracht werden, dass die Antezedenten von Konditionalsätzen selbst Topiks sind (cf. Haiman 1978)? Und was folgt daraus für die Frage nach der Einbettbarkeit von Topiks (s. 3.4.4)?

3.4.6 Indefinitheit, Spezifizität und Topikalität

Ein Ergebnis der ersten Phase ist, dass sowohl weitskopige Indefinita als auch Indefinita, die im Restriktor eines Quantors interpretiert werden, ihre jeweilige Interpretation erhalten, um zu gewährleisten, dass sie dem *Topic Occurrence Principle* (s.o.) Rechnung tragen und nicht im nuklearen Skopus, also im prädikativen Teil, eines Quantors interpretiert werden. Es wurde ein Begriff von Topik entwickelt, der imstande ist, beide Aspekte, also die notwendig weitskopige Interpretation im Kontext anderer Determiniererquantoren und die Interpretation topikaler Konstituenten im Restriktor eines adverbialen Quantors, zu erfassen und zu motivieren (Endriss & Hinterwimmer 2006-b). Interessanterweise hat sich jedoch herausgestellt, dass die beiden Formen von topikalen Indefinita durch eine unterschiedliche Erscheinungsform geprägt sind. Während topikale Indefinita, die weiten Skopus nehmen, im Deutschen oftmals einen starken Akzent auf dem Determinierer tragen (*EIN Löwe*), sind Indefinita, die im Restriktor eines adverbialen Quantors interpretiert werden, grundsätzlich deakzentuiert (vgl. Pafel, 2005). Im Englischen manifestiert sich dieser Unterschied durch unterschiedliche Determinierer (*some* im ersten Fall und *a* im zweiten) (vgl. Farkas 2002).

- (1) a. Ein Löwe/EIN Löwe ist meistens gut gelaunt.
b. A / Some lion is usually in a good mood.

Wir wollen in der neuen Projektphase untersuchen, wie dieser Unterschied in anderen Sprachen, insbesondere in overt topikmarkierenden Sprachen wie dem Japanischen, realisiert wird. Außerdem wollen wir verschiedene Arten der Markierung genauer unter die Lupe nehmen. Wir streben – aufbauend auf Endriss (eingereicht) – eine differenzierende Untersuchung des Begriffs der Spezifizität und Referenzialität an. Es gilt dabei zu klären, was genau unter den Begriffen Spezifizität und auch Referenzialität zu verstehen ist und wo die oft angesprochene Sprecher-Hörer-Asymmetrie relevant wird – ob z.B. Spezifizität etwas mit Sprecherwissen zu tun hat, ein spezifisches Indefinitum also dasjenige Individuum ist, das der Sprecher "im Kopf hat", oder ob etwa Spezifizität eher im Zusammenhang opaker Operatoren zu verstehen ist (siehe Farkas 1994 für einen Überblick über verschiedene Verständnisweisen von Spezifizität). Insbesondere soll untersucht werden, ob und inwiefern Spezifizität bzw. Referenzialität (als zu unterscheidende Kategorien von Weitskopigkeit) und Topikalität miteinander in Verbindung stehen, welche verschiedenen Arten der Markierung von Topikalität, Weitskopigkeit, Referenzialität und Spezifizität es gibt und was der genaue semantische Beitrag der einzelnen Markierer ist. Im Deutschen z.B. gibt es in diesem Zusammenhang u.a. die folgenden verschiedenen Markierungsmöglichkeiten:

1. starker Akzent auf dem Determinierer: *EIN Löwe*
2. *bestimmt: ein bestimmter Löwe*
3. indefinit gebrauchtes *dies*: dieser Löwe
4. *so: so'n Löwe*

Wir gehen tentativ davon aus, dass (1.) einen Topikmarkierer darstellt, (2.) einen Spezifizitätsmarkierer, (3.) einen Referenzialitätsmarkierer und (4.) einen Prätopikmarkierer (siehe Endriss & Gärtner 2005), der anzeigt, dass die entsprechende DP in

der nachfolgenden Äußerung zum Topik gemacht werden wird. D.h. durch so markierte Indefinita wollen im nachfolgenden Diskurs wieder aufgegriffen werden.

- (2) a. Gestern hab ich so'n Elefanten gesehen, der hatte einen Riesenrüssel.
 b. #Gestern hab ich so'n Elefanten gesehen. Und danach ist mir noch ein Zebra über den Weg gelaufen.
 c. Gestern hab ich einen Elefanten gesehen. Und danach ist mir noch ein Zebra über den Weg gelaufen.

Bei erstem Hinsehen scheint es, als hätten die verschiedenen Markierungsweisen sehr ähnliche interpretatorische Effekte. So können sie alle bewirken, dass die entsprechend markierte DP (sogar exzeptionell) weitskopig interpretiert wird.

- (3) a. Wenn EIN Freund von Fritz kommt, verlasse ich die Party sofort.
 b. Wenn ein bestimmter Freund von Fritz kommt, verlasse ich die Party sofort.
 c. Wenn so'n Freund von Fritz kommt, verlasse ich die Party sofort.
 d. Wenn dieser Freund von Fritz kommt, verlasse ich die Party sofort.

Bei genauerem Hinsehen verhalten sich die unterschiedlich markierten DPn jedoch recht verschieden, was wir am Beispiel (4) illustrieren. Ein Indefinitum mit starkem Akzent auf dem Determinierer wird in der Regel weitestkopig interpretiert, wohingegen *bestimmt* nur weiten Skopus über einen opaken Operator wie *wollen* nimmt.

- (4) Sitzpläne mit den Gästen vorher zu besprechen, hat gar keinen Sinn.
 a. Denn jeder will (immer) unbedingt eine bestimmte Person als Tischnachbarn haben.
 b. Denn jeder will (immer) unbedingt EINE Person als Tischnachbarn haben. (Den Gastgeber.)

Unsere Aufgabe wird es sein, die genauen semantischen Beiträge der verschiedenen Markierer im Deutschen zu analysieren und vergleichbare Unterschiede in anderen Sprachen ausfindig zu machen. Dabei wollen wir auch das Verhältnis von Weitskopigkeit und Referenzialität genauer beleuchten. Als erste Beobachtung sei bemerkt, dass eine weitskopige Interpretation nicht unbedingt Sprecherwissen bzgl. des Referenten mit sich bringt. Der Markierer *irgend* scheint Sprecherignoranz oder -unwissenheit auszudrücken. Dennoch kann *so* und *irgend* kombiniert werden. Die entsprechend markierte DP wird weitskopig interpretiert, ohne dass der Sprecher Kenntnis über den Referenten hätte.

- (5) Wenn irgendso'n Verwandter von mir stirbt, erbe ich ein Vermögen.
 (Wer das wohl sein mag.)

3.4.7. Ellipsen, Wh und Topikalität

Für den Ellipsetyp des Gapping, in dem das finite Verb im zweiten Konjunkt einer Koordination getilgt wird (*Der Mann küsste die Frau und der Junge _ das Mädchen*) wurde oft vorgeschlagen, dass die Konstituente vor der Lücke ein Topik ist und die Konstituente danach ein Fokus. Empirische Evidenz wurde dazu aber kaum beigebracht. Nun zeigt sich beim Vorkommen von Indefinita, dass es tatsächlich Asymmetrien zwischen den beiden Positionen gibt, und zwar genau derart wie durch die Annahme, dass ein stark betontes EIN ein Topik auszeichnet (s. 3.4.6.), vorausgesetzt wird:

- (1) EIN Student hat den Direktor beglückwünscht und EIN Student den Pfarrer.

- (2) *Der Direktor hat Einen Studenten beglückwünscht und der Pfarrer Einen Studenten.

Bei multiplen w-Fragen im Gapping zeigt sich eine ähnliche Asymmetrie, die jedoch eher unerwartet ist, weil w-Phrasen üblicherweise nicht als topikfähig betrachtet werden:

- (3) Ich frage mich, WAS welcher Bäcker verkauft hat und WAS welcher Fleischer.
(4) *Ich frage mich, welcher Bäcker WAS verkauft hat und welcher Fleischer WAS.

Allerdings konstruieren nach Higginbotham & May (1981) multiple w-Fragen eine Funktion, wobei das erste W-Element den Definitionsbereich angibt, der als bekannt vorausgesetzt wird und mithin topikal Charakter besitzt (vgl. auch Krifka 2001). Beispiel (3)/(4) erweist sich daher vermutlich als ein weiterer Fall von topikal Mengen, wie wir sie auch beim Restriktor von Quantoren vorfinden. Darüber hinaus hat Repp (2005) andere Kontexte diskutiert, in denen w-Elemente topikal Charakter haben (vgl. Beispiel (5)). Die Stellung vor der Konjunktion *aber* im Vorfeld ist für kontrastive Topiks reserviert (vgl. Sæbø 2002).

- (5) Wer aber ist gekommen?

In diesem Arbeitspunkt soll daher allgemein geklärt werden: Lassen sich die erwähnten Asymmetrien bei Gapping und multiplen w-Fragen auf topikale Restriktormengen zurückführen, und wie kann man andere Fälle von möglicherweise topikal w-Elementen erklären?

3.5 Stellung innerhalb des Sonderforschungsbereichs

- A1: Zusammenarbeit bei der Identifizierung syntaktischer und prosodischer Mittel zur Topikauszeichnung sowie zur Frage der Einbettbarkeit von Topiks (s. 3.4.4).
- A5: Zusammenarbeit bei der Identifizierung des Topik-Status von kanonischen Subjekten in verschiedenen Sprachen (s. 3.4.1). Überprüfung des *Topic Occurrence Principles* bei adverbialer Quantifikation.
- B1: Expertise zu westafrikanischen Sprachen, in denen kategorienübergreifende Topik/Gegebenheitsmarkierer verwendet werden (s. 3.4.5).
- B2: Das Projekt will sich in der nächsten Phase u.a. verstärkt Topiks in den tschadischen Sprachen widmen. Es bestehen somit Kooperationsmöglichkeiten bei der Arbeit zur Topikalität.
- C1: Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Durchführung von Experimenten, in denen die kognitive Realität des *Aboutness*-Konzepts überprüft werden soll (s. 3.4.2).
- C6: Zusammenarbeit bei Experimenten zur Prozessierung von Topiks.

Literatur

- Bhatt, R. and R. Pancheva (2006). Conditionals. In M. Everaert & H. van Riemsdijk (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Syntax*, volume 1, 638–687. Oxford.
- Beaver, D. and B. Clark (2003). *Always and Only*: Why not all Focus Sensitive Operators are Alike, *Natural Language Semantics* 11, 323-362.

- Chafe, W.L. (1976). Givenness, Contrastiveness, Subjects and Topics. In C.N. Li (Hrsg.): *Subject and Topic*, 25-55. New York/San Francisco/London.
- Chierchia, G. (1995). *Dynamics of Meaning: Anaphora, Presupposition, and the Theory of Grammar*. Chicago.
- Chierchia, G. (1998). Reference to Kinds Across Languages. *Natural Language Semantics* 6, 339-405.
- Cresti, D. (1995). Indefinite Topics. PhD thesis, MIT.
- Diesing, M. (1992). *Indefinites*. Cambridge, Massachusetts.
- Farkas, D. (1981). Quantifier Scopepe and Syntactic Islands. *CLS* 17:59–66.
- Farkas, D. (1994). Specificity and Scope. In L. Nash & G. Tsoulas (Hrsg.): *Actes du Premier Colloque. Langues & Grammaire*, 119–137. Paris.
- Farkas, D. (2002). Varieties of Indefinites. In B. Jackson (ed.), *Proceedings of SALT 12*, Ithaca, NY, Cornell University.
- von Fintel, K. (1994). Restrictions on Quantifier Domains. PhD thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- Fodor, J. & I. Sag (1982). Referential and Quantificational Indefinites. *Linguistics & Philosophy* 5: 355–398.
- Frey, W. (2000). Über die syntaktische Position des Satztopiks im Deutschen. In K. Schwabe et al. (Hrsg.), *ZAS Papers in Linguistics*, vol. 20, 137–172. ZAS, Berlin.
- Groenendijk, J. & M. Stokhof (1984): *Studies on the Semantics of Questions and the Pragmatics of Answers*. PhD thesis, University of Amsterdam, Amsterdam.
- Haiman, J. (1978). Conditionals are Topics. *Language* 54: 565–589.
- Hara, Y (2006). On Quantification over Question. A Case Study of Exhaustification in Japanese. Vortrag bei 'Sinn und Bedeutung XI'.
- Hartmann, K. and M. Zimmermann (im Druck). In Place-Out of Place? Focus in Hausa. In K. Schwabe and S. Winkler (Hrsg.): *On Information Structure: Meaning and Form*. Amsterdam: Benjamins.
- Heim, I. (1982). *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*. PhD thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- Herburger, E. (2000). *What Counts. Focus and Quantification*. Cambridge, Massachusetts.
- Higginbotham, J. and R. May (1981). Questions, Quantifiers and Crossing. *The Linguistic Review*, 1, S. 41–79.
- Ionin, T.(2006). Specificity and Definiteness. *Natural Language Semantics* 14: 175-234.
- Jacobs, J. (1984). Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. *Linguistische Berichte* 91: 25–58.
- Jacobs, J. (2001). The Dimensions of Topic-Comment. *Linguistics* 39: 641–681.
- Johnston, M. (1994). When-clauses, Adverbs of quantification, and Focus. In *Proceedings of the Thirteenth West Coast Conference on Formal Linguistics (WCCFL)*.
- Kratzer, A. (1986). Conditionals. *Chicago Linguistics Society*, 22(2), 1-15.
- Krifka, M. (2001). Quantifying Into Question Acts. *Natural Language Semantics* 9:1–40.
- Krifka, M. (erscheint-c): Approximate Interpretation of Number Words: A case for Strategic Communication. In I. Vogel & Jost Zwarts (eds.): *Cognitive Foundations of Communication*, Amsterdam, Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen.
- Kuroda, S.-Y. (1972). The Categorical and the Thetic Judgement: Evidence from Japanese Syntax. *Foundations of Language* 9(2):153–185.

- Kuroda, S. -Y. (2005). Focusing on the Matter of Topic: A Study of *wa* and *ga* in Japanese. *Journal of East Asian Linguistics* 14:1–58.
- Lewis, D. (1975). Adverbs of Quantification. In E. L. Keenan (Hrsg.): *Formal Semantics of Natural Language*, 3-15. Cambridge.
- Li, C. N. & Thompson S. A. (1976). Subject and Topic: A new typology of language. In C. N. Li. (ed.): *Subject and topic*, 457-489. New York.
- Löbner, S. (2000). Polarity in Natural Language Predication, Quantification and Negation in Particular and Characterizing Sentences. *Linguistics and Philosophy* 23(3): 213–308.
- Merin, A. (1999). Information, Relevance and Social Decision Making: Some Principles and Results of Decision-Theoretic Semantics. In L. Moss, J. Ginzburg & M. de Rijke (Hrsg.): *Logic, Language and Computation*, 179-221. Stanford.
- Pafel, J. (2005). *Quantifier Scopepe in German*. John Benjamins Publishing Company, 2005.
- Partee, Barbara (1991): Topic, Focus and Quantification. In S. Moore & A. Z. Wyner (Hrsg.): *Proceedings from Semantics and Linguistic Theory*, volume 1 of Cornell Working Papers in Linguistics, 159–188. Cornell.
- Paul, H. (1880). *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Leipzig.
- Portner, P. & K. Yabushita (1998). The Semantics and Pragmatics of Topic Phrases. *Linguistics and Philosophy* 21, 117-157.
- Reinhart, T. (1982). Pragmatics and Linguistics. An Analysis of Sentence Topics. *Philosophica*, 27:53–94.
- Repp, Sophie (2005). Interpreting Ellipsis. The Changeable Presence of the Negation in Gapping, Dissertationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Repp, S. (2006). When the Negation Goes Missing: the Role of the Information Structure in Gapping Coordinations with *but*, In A. Steube (Hrsg.). *The Discourse Potential of Underspecified Structures: Event Structure and Information Structure*. Walter de Gruyter, Berlin.
- Repp, S. (to appear). (A&B). Gapping, Negation and Speech Act Operators, In *Research on Language and Computation*. Sonderausgabe zu Ellipsen.
- van Rooy, R. (2004). Relevance and Bidirectional OT. In R. Blutner & H. Zeevat (Hrsg.): *Optimality-Theoretic Pragmatics*. Palgrave MacMillan.
- Sæbø, K. (2002). Presupposition and Contrast: German *aber* as a Topic Particle. In M. Weisgerber (Hrsg.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 7*. Arbeitspapier Nr. 114, FB Sprachwissenschaft Universität Konstanz, 257-271.
- Sasse, H.-J. (1987). The Thetic/Categorical Distinction Revisited. *Linguistics* 25: 511–580.
- Schlenker, P. (2004). Conditionals as Definite Descriptions (A Referential Analysis). *Research on Language and Computation* 2(3):417–462.
- Schwarz, B. (2001). Two Kinds of Long-Distance Indefinites. Manuskript.
- Schwarzschild, R. (2002). Singleton Indefinites. *Journal of Semantics* 19.3: 289–314.
- Searle, J. (1969). *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge, England.
- Stalnaker, R. (1975): Indicative conditionals. *Philosophica* 5: 269–286.
- von der Gabelentz, G. (1869). Ideen zu einer vergleichenden Syntax. *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 6, 376-384.
- Winter, Y. (2004). Functional Quantification. *Research on Language and Computation* 2(4): 331–363.